

Schicht 6–3 des Abri Fritsch läßt eine deutliche Entwicklung des Gerätebestandes erkennen, die sich nach den Untersuchungen von F. Trotignon an vergleichbaren Fundstellen wiederholt: zunächst gibt es mehr (Flächen-)Stichel als (Klingen-)Kratzer; Transversalstichel und häufig atypische Bohrer (becs) kommen vor. Mit einem Anteil von bis zu einem Drittel dominieren die „atypischen Geräte“: gezähnte, gekerbte und ausgesplitterte Stücke. In dem Maße, wie diese allmählich im Inventar zurücktreten, werden die Steilschaberchen (racettes) häufiger und prägen mit anderen Typen das Bild. Vergleiche mit anderen Fundplätzen des Badegoulien lassen bei gleicher Grundtendenz Besonderheiten erkennen, die regional und chronologisch bewertet werden. Eine besondere Rolle wird dabei dem Vorkommen oder Fehlen von Rückenmesserchen beigemessen.

Bei der Suche nach verwandten Erscheinungen während des Jungpaläolithikums fällt auf, daß die „Begleitindustrie“ zu den Blattspitzen des mittleren Solutréen im Typenspektrum manche Ähnlichkeit mit dem Badegoulien aufweist, während sich das Magdalénien deutlich davon abhebt. Aus diesem Grund nimmt F. Trotignon denn auch an, das Badegoulien sei aus dem Solutréen erwachsen, habe aber schnell Eigenständigkeit gewonnen und sei eine vom Magdalénien unabhängige Kulturfacies. Aufgrund geochronologischer Argumente und von C14-Daten hält sie es für wahrscheinlich, daß das Badegoulien mit dem späten Solutréen beginnt und erst im mittleren Magdalénien endet. Das wäre ein weiterer Hinweis auf die Eigenständigkeit.

Die Basis für so weitreichende Schlußfolgerungen ist zweifellos zu schmal für eine sichere Entscheidung über das Nacheinander oder Nebeneinander eiszeitlicher Kulturen. Die Annahme, das Badegoulien habe sich aus dem Solutréen entwickelt, hat manches für sich. Sie würde erklären, warum die Malereien und Gravierungen von Lascaux, die zu einem guten Teil aus dieser Zeit stammen, noch ganz in der Kunsttradition des Périgordien und Solutréen stehen, die wenig jüngeren Bilder des mittleren Magdalénien (III–IV) von Font-de-Gaume, Altamira u. a. dagegen einen ganz anderen Charakter aufweisen. Der für die Kunst und Kultur entscheidende Umbruch erfolgte, aus welchem Grund auch immer, erst nach dem Lascaux-Interstadial in der ältesten Dryas-I-Zeit, in der das voll ausgeprägte Magdalénien beginnt.

Man wird sicherlich bedauern, daß die vorliegende Monographie keine Gesamtdarstellung des Abri Fritsch enthält und daß man so manche Information zur Lage, zu Funden und Befunden erst den einzelnen Studien, die hier zusammengefaßt sind, entnehmen muß. Dennoch wird jeder gerne zu dem Buch greifen, der sich mit der Kunst und Kultur des franko-kantabrischen Kreises beschäftigt und es als Quelle eigener Forschungen benutzen.

Erlangen

Christian Züchner

**Eliška Kazdová, Těšetice-Kyjovice 1. Starší stupeň kultury s moravskou malovanou keramikou.** Mit Beiträgen von Milan Salaš (Untersuchung der Felsgesteinartefakte), Antonín Přichystal (Petrographische Untersuchung der Silices), Martin Oliva (Typologisch-technologische Untersuchung der Silices) und einem Vorwort von Vladimír Podborský. Universita J. E. Purkyně, Brno 1984. 304 Seiten mit 67 Tabellen, 112 Tafeln, 64 schwarz-weißen und 18 farbigen Abbildungen.

Seit Beginn der systematischen Grabungen in der Flur „Sutny“ bei Těšetice-Kyjovice, okr. Znojmo durch die J.-E. Prukyně Universität Brno und das Südmährische Museum in Znojmo im Jahre 1964, gehört dieser Fundplatz zu den wichtigsten neolithischen Stationen Mitteleuropas. An diesem Platz wurden erstmals eine mittelneolithische Kreisgrabenanlage

systematisch und vollständig ausgegraben sowie weitere Gräben im Vorfeld der Kreisgrabenanlage und Teile der dazugehörigen Siedlung untersucht (V. Podborský, Die Kreisgrabenanlage zu Těšetice und ihre möglichen mährischen Parallelen. Symposium Mittelneolithische Grabenanlagen in Zentraleuropa. Poysdorf – Laa a. d. Thaya 9.–10. 4. 1983. Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 33–34, 1983–84, 111 ff.). Durch die ungewöhnliche Funddichte einiger Objekte und die guten Erhaltungsbedingungen für die bemalte Keramik bildet diese Grabung die Grundlage für die Umschreibung und Periodisierung des älteren Abschnittes der Mährisch Bemalten Keramik (E. Kazdová, Chronologie der MBK-Kultur in Mähren. Ebd. 133 ff.). Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Möglichkeit, die Abfolge der Lengyel-Kultur mit der Stichbandkeramik an dieser Stelle synchronisieren zu können (V. Podborský, Objekt s vypíchanou keramikou v Těšeticích III, okr. Znojmo, a postavení vypíchané keramiky ve starolengyelském horizontu středodunajského neolitu. Sborník Fil. Fak. Univ. Brno 30 = E 26, 1981, 9 ff.).

War es bislang durch die zahlreichen Vorberichte (in den verschiedenen Bänden Sborník Fil. Fak. Univ. Brno E; V. Podborský, Opevněná část neolické osady v Těšeticích-Kyjovicích. Arch. rozhledy 24, 1972, 155 ff.; ders., Erkenntnisse auf Grund der bisherigen Ausgrabungen in der Siedlung mit mährischer bemalter Keramik bei Těšetice-Kyjovice. Jahresschr. Halle 60, 1976, 129 ff.) möglich, einen guten Überblick vom jeweiligen Stand der Untersuchung zu bekommen, so ist nun der erste Teil der abschließenden Materialvorlage und Auswertung erschienen.

In dieser Monographie werden die Befunde und Funde von sechs großen Gruben, sogenannten Lehmentnahmegruben, vorgelegt und interpretiert. Auf die kurze Beschreibung des Fundplatzes und einen Überblick über die Forschungsgeschichte folgen Gedanken zur Funktion und Verfüllungsgeschichte der großen Gruben. Hierbei geht die Autorin davon aus, daß diese Gruben nicht auf einmal zugefüllt werden konnten, sondern eine längere – wohl archäologisch nachweisbare – Zeit offen standen. Das ungewöhnlich große Volumen dieser Objekte (bis zu 756 m<sup>3</sup>), sowie die Tatsache, daß sich die älteren Verzierungs-elemente der Keramik in den unteren Schichten zu häufen scheinen, könnten für diese Überlegung sprechen. Dem ist jedoch entgegen zu halten, daß die in den Gruben sichtbaren Schichten sich nicht über deren Gesamtfläche erstreckten, was der Fall sein müßte, wenn sie eine längere Zeit offen gestanden hätten. Außerdem besagt die bisher bei Ausgrabungen gemachte Erfahrung, daß Gruben in Siedlungen meist nur kurze Zeit offen standen.

Mit 65716 Exemplaren stellt die Keramik die umfangreichste Fundgattung dar; ihrer Vorlage und Analyse widmet die Autorin folglich auch den größten Raum, zumal dies auch ihren persönlichen Forschungsschwerpunkt darstellt. Die Beschreibung der Funde erfolgt in bewährter Weise nach dem numerischen Code der Mährisch Bemalten Keramik (Ders., E. Kazdová, P. Košťuřík u. Z. Weber, Numerický kód moravské malované keramiky. Problémy deskripce v archeologii. Opera Univ. Prukynianae Brunensis, Fac. Phil. 207 [1977]). Die verbale Keramikbeschreibung konnte durch diese numerische Deskription erfreulicherweise auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Ergänzt wird dieser Teil durch zahlreiche Tafeln und Abbildungen, dabei vermitteln farbige Abbildungen ein besonders anschauliches Bild der bemalten Keramik. Die Keramik wird getrennt nach den einzelnen Fundkomplexen vorgestellt, wobei eine Beschreibung der Grube jeweils der Materialvorlage vorangeht.

Um eine durch unterschiedliche Größe der Gruben bedingte Verzerrung des Fundbildes nach Möglichkeit auszuschalten, wurden die Funddichten in den einzelnen Objekten errechnet. Dabei zeigte es sich, daß die größten Gruben auch die fundreichsten sind, sowohl absolut als auch von der Funddichte her. Informationen dieser Art versprechen Hinweise auf die Verfüllungsmechanismen der Gruben und vielleicht auch auf deren primäre Funktion, so daß es wünschenswert ist, solche Daten auch von anderen Plätzen, anderen Perioden und

anderen Objekttypen (z.B. Kessel-, Längs-, Schlitz-, Siedlungsgruben und Gräben) zu erhalten.

In allen sechs Gruben überwog Keramik der Phase MBK Ia; daneben kam jedoch auch Keramik der Linien- und Stichbandkeramik und MBK II vor. Angaben zur Größe der Scherben der verschiedenen Kulturen wären hier eine Möglichkeit, um zu genaueren Aussagen zu kommen. So ist das chronologische Verhältnis von Linienbandkeramik und MBK Ia klar, doch ergeben sich für die Stichbandkeramik zwei unterschiedliche Modellvorstellungen. Im ersten Fall wäre die stichbandkeramische Besiedlung in Těšetice-Kyjovice älter als die der Mährisch Bemalten Keramik, die Verteilung ihrer Scherbengrößen sollten dann etwa der Linienbandkeramik entsprechen. Beim zweiten Modell wären Stichbandkeramik und Mährisch Bemalte Keramik gleichzeitig an diesem Platz, die Größenverteilungen ihrer Scherben müßten sich dann in etwa entsprechen.

Nach Analyse der Keramik dürften die sechs Gruben weitgehend gleichzeitig sein. Quantitative Untersuchungen erbrachten feine Unterschiede im Fundmaterial der Gruben, die zeitlich interpretiert werden und drei Unterphasen der Stufe MBK Ia repräsentieren sollen. Da die Gliederung des Abschnittes mit bemalter Keramik der Lengyel Kultur bereits sehr fein ist und man in der Regel dazu neigt, Abschnitte mit reich verzierter Keramik gegenüber solchen mit typologisch nicht so fein unterteilbarer Keramik in ihrer zeitlichen Dauer zu überschätzen, muß man sich fragen, ob hier nicht auch andere Ursachen vorstellbar sind.

Mit der Keramik zusammen werden ebenfalls die figuralen Plastiken vorgelegt, deren Analyse und Interpretation bereits an anderer Stelle erfolgte (V. Podborský, *K metodice a možnostem studia plastiky lidu s moravskou malovanou keramikou*. Sborník Fil. Fak. Univ. Brno 32 = E 28, 1983, 7ff.; Z. Pokorná, *K interpretaci ženské neolitické plastiky*. Ebd. 103ff.).

Die Untersuchung der nichtkeramischen Funde beginnt mit den Farbstoffen. Insgesamt wurden 19,6 kg gelber und 11,4 kg roter Farbstoff gefunden. Dieses Verhältnis spiegelt die Verwendung dieser Farben bei der Bemalung der Keramik wieder. Petrographische Prospektionen im Umkreis von 10 km um den Fundplatz erbrachten mehrere Lagerstätten für beide Farbstoffe.

Die 131 Felsgesteingeräte liefern keine neuen Informationen über die Felssteinbearbeitung der Mährischen Bemalten Keramik. Mehr Ergebnisse als zu dieser Fundgattung liegen von den Silices vor, von denen 1629 Exemplare analysiert wurden. Etwa 70% des in Těšetice-Kyjovice verwandten Rohmaterials stammt aus lokalen Lagerstätten, wobei sich keine Rohstoffquelle in der direkten Umgebung des Fundplatzes befindet. Dafür existieren jedoch mehrere gute Lagerstätten in 25–30 km Entfernung. Ein Plattensilex aus dem Kelheimer Raum war sicher ohne praktische Bedeutung und hat vermutlich nur den Wert einer „exotischen Kuriosität“ gehabt. Obsidian scheint als einziges Material über eine größere Entfernung regelhaft importiert gewesen zu sein. Mit 14% entspricht er etwa dem für diese Zeit typischen Import in Westrichtung für den Entfernungsbereich von 350 bis 400 km (Ch. Willms, *Zwei Fundplätze der Michelsberger Kultur aus dem westlichen Münsterland, gleichzeitig ein Beitrag zum neolithischen Silixhandel in Mitteleuropa*. Münstersche Beitr. Ur- u. Frühgesch. 12 [1982] 71) und bedeutet damit eine deutliche Korrektur gegenüber den früher für diesen Platz publizierten Werten von über 20% (J. Štelcl u. J. Malina, *Anwendung der Petrographie in der Archäologie*. Folia facultatis scientiarum naturalium Universitatis Purkynianae Brunensis, Geologia 20, Bd. 11,5 [1970]; dies., *Kamenná industrie z neolitického sídliště u Kyjovic, okr. Znojmo*. Sborník Fil. Fak. Univ. Brno 18 = E 14, 1969, 267ff.). Das Silixinventar ist durch die Nähe der Lagerstätten geprägt. So kommen Nuklei und Restkerne relativ häufig und retuschierte Artefakte relativ selten vor. Bei den Geräten überwiegen Kratzer, gefolgt von modifizierten Klingen. Die Obsidianartefakte sind sehr

klein und durchweg unretuschiert, was den Autor zu der Vermutung veranlaßte, daß sie keine praktische Funktion hatten. Da dies auch auf die Materialeigenschaften des Obsidians zurückgeführt werden kann, scheint es berechtigt, diese Schlußfolgerung anzuzweifeln.

Bei den Knochengewerten (Osteologische Untersuchung: O. Fejfar, Rozbor osteologického materiálu z Těšetic-Kyjovic. Symposium Těšetice-Kyjovice 9.–13. 9. 1974. Ebd. 24/25 = E 20/21, 1975/76, 191 ff.) herrschen Pfrieme, Glätter und Spitzen vor.

Betrachtungen zum älteren Abschnitt der Mährisch Bemalten Keramik in Mähren bilden den Abschluß dieser Monographie. Auf eine Auflistung und Kartierung der bisher bekannten Fundplätze folgt eine eingehende Analyse von 11 ausgewählten Fundkomplexen der MBK Ia und 14 der MBK Ib. Dabei wurden die Fundkomplexe auf ihre Ähnlichkeit hin untersucht und die charakteristischen Elemente der beiden Phasen herausgearbeitet. Dieser Teil wird ebenfalls durch zahlreiche Abbildungen des keramischen Materials der verschiedenen Plätze illustriert.

Eine inhaltlich gut gelungene Zusammenfassung in deutscher Sprache erleichtert Lesern mit geringen oder schlechten slawischen Sprachkenntnissen den Zugang zu diesem Werk. Zusammenfassend kann man feststellen, daß die vorliegende Monographie die genaue Vorlage und diffizile Analyse eines sehr großen Fundkomplexes der MBK aus Těšetice-Kyjovice darstellt. Dadurch ist ein wichtiger Schritt in der Erforschung des älteren Abschnittes der Lengyel Kultur und der Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa getan. Außerdem regen methodisch neue Ansätze zur Diskussion an. So darf man abschließend hoffen, daß die weiteren Bände der Těšetice-Kyjovice-Reihe möglichst bald und in ähnlicher Qualität erscheinen werden.

Tübingen

Jörg Petrasch

**Peter Michael Bayerlein, Die Gruppe Oberlauterbach in Niederbayern.** Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A Band 53. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz/Opf. 1985. 140 Seiten mit 20 Abbildungen, 113 Tafeln und einer ausklappbaren Typentafel.

Eine Arbeit zum südostbayerischen Mittelneolithikum, also jenem Zeitraum, der zwischen der frühneolithischen Linienbandkeramik und der jungneolithischen Münchshöfener Gruppe anzusetzen ist, galt schon seit Jahren als dringliches Desiderat. Die Gründe für die mangelhafte Kenntnis dieses Zeitabschnittes waren wohl vor allem in der Tatsache zu suchen, daß breitere Materialvorlagen fehlten und somit die Sachkultur der nachlinienbandkeramischen Zeit Südostbayerns weder durch eine innere Gliederung in eine zeitliche Abfolge gebracht noch mit zeitlich und räumlich Benachbartem verglichen und somit in das Zeitgerüst der süddeutschen Jungsteinzeit eingefügt werden konnte. Mißdeutungen und Fehlinterpretationen konnten nicht ausbleiben.

P. Reinecke verglich das Fundmaterial im Jahre 1900 mit Hinkelstein, „der Topfwaare aus dem Rheinhessischen Skelet-Gräberfeldern“ (P. Reinecke, Neue Funde der Stein- und Bronzezeit aus Süd-Deutschland. Zeitschr. Ethn. 32, 1900, 257), G. v. Merhart runde 10 Jahre später mit Rössen (S.17). Dieser Zuweisung pflichtete auch F. Birkner im Jahre 1924 noch bei, auch wenn er erstmals auf regionale Eigentümlichkeiten dieser „Rössener Keramik“ hinwies (F. Birkner, Mesolithikum und Neolithikum. Bayer. Vorgeschfreund 4, 1924, 10). 12 Jahre später präziserte er diese Definition (Ders., Ur- und Vorzeit Bayerns [1936] 71f.) durch die Feststellung, es gebe in Bayern aber auch eine vom thüringischen Rössen, wie sie vom eponymen Gräberfeld her bekannt war, deutlich abweichende Keramikgattung, für die er die Bezeichnung „Oberlauterbacher Keramik“ vorschlug. W. Buttler